

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 4

Artikel: Das verlassene Tal
Autor: Hess, Jacob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Schiffsmaschinen kläglich unter. Schon schwimmen wir wieder mitten im Strom. Wir lassen Werften und Fabriken und Hafenstraßengefüge hinter uns. Es weitet sich der Horizont und die Hügel am Strom frängen grünüberschüttet die Ufer. Unsere Augen lachen vorbei an ein paar im kühlen Wasser nachbadenden Buben, Buben, die um eine Münze tauchen wie die wuschelköpfigen Negerlein im Hafen von Bord Said. Eine noch unvollendete Brücke, unter der wir durchgefahren, interessiert uns mächtig. Es ist dies die erste Brücke, die New York-City mit dem Staate New Jersey verbindet. Den Plan dazu lieferte ein Schweizer, der Schaffhauser Othmar Ammann, Chefingenieur der New Yorker Hafenbehörden. Es handelt sich hier um die größte und modernste Brücke der Welt. Der ersten fertigen Brücke über den Hudson begegnen wir erst viele Meilen außerhalb der Stadt. Sie heißt Bearmountainbrücke. Sie wird namentlich von Autofahrern benutzt, die einen Minimalzoll von einem Dollar per Wagen zwecks Amortisierung der Baukosten der Brücke zu entrichten haben. An Sonntagen herrscht auf ihr ein unheimlicher Autoverkehr. Eine endlose Reihe von Cars führt hinüber und herüber. Zur Entlastung des zwischenstaatlichen Autoverkehrs dienen eben zurzeit nur die New Yorker Fähren, sowie der Holland-Tunnel, welcher unter dem Boden des Hudsonstromes einen Transitweg zwischen den zwei Nachbarstaaten bildet.

Unser Schiff stampft weiter. Der Dinner-Gong ertönt. Die frohbelebten, in Grün und Blau jauchzenden Ufer, liegen im Lichte des Mittags. Manchmal lehnt sich ein steinerner Bergklotz weit in die Spiegelflut vor. Dort grüßt mit verwettertem, verwaschenem Gesicht der „Stormking-mountain“, der Sturmkingberg. Ingenieurkunst hat an seinem ganzen Körper herumoperiert. Sie haben ihm die grüne Haut der Wälder feigenweise von den Gliedern gerissen. Sie haben ihn angebohrt wie einen kranken Zahn und die Bohrlöcher mit Sprengstoffen gefüllt. Mächtig widerhallte es vom Donnerhall des berstenden Berges. Bis auf die Eingeweide haben sie ihn gequält. Seine Muskeln haben sie zerstampft, seine Nervenbündel zerschnitten. In die Furchen seiner Wetterstirne legten sie Autostraßen, Axenstraßen hoch über dem majestätischen Hudson und seinen gebuchteten Ufern.

Hoch auf einen Hügel hingehorftet, mit wehenden Sternenbannern über grauen Kasernen, grüßt uns West-Point, wo die zukünftigen militärischen Führer der U. S. A. herangebildet werden. Aus seinen Kadettenschulen ist ein Pershing, sind die meisten amerikanischen Feldherren des letzten Krieges hervorgegangen. Es herrscht hier eine Mannszucht, wie sie der Magdeburgergeneral Steuben zur Zeit der amerikanischen Bürgerkriege ausübte. Haubiken aus den Bürger- und Befreiungskriegen gähnen aus toten Mäandern ins festliche Land hinaus. Eine Straße blüht auf mit Kanonenkugeln eingefakt, wie sie noch in dem Kampf bei Yorktown und später gebräuchlich waren.

Weiter. Ueber Newburgh und Poughkeepsie nach Kingston Point und Catskill. Newburgh ist alt, klettert einen Hügel hinan und macht einen verlebten, verwahrlosten Eindruck, wenigstens so weit es sich der Hafenfront entlang zieht. Es erinnert lebhaft an Häuserpartien in Cherbourg. Hier ist ein George Washington-Museum. Hier muß es die berühmten Summer à la Newburgh geben und hier ist auch die Betts Roß-Flaggenfabrik, die den Namen von der ersten Näherin des Sternenbanners der Union entlehnt hat. An Sing-Sing, dem Staatsgefängnis des Staates New York, das auf dem rechten Ufer liegend uns mit seinen Mauern finster und mittelalterlich anspricht, wollen wir lieber nicht länger denken, denn der Tag ist ja so golden! Hat er doch selbst das Wetterloshaverstraw in Gold und Blau getaucht und die eindrucksvolle Brücke bei Poughkeepsie, der Hudsonstadt mit dem unverfälschten Indianernamen, wie mit Goldbronze überzogen.

Das viele Schauen in warmen Glask macht schläfrig. Ich verzehre ein paar Sandwiches. Dann mache ich ein Nickerchen. Das Geseumm eines hawaiischen Instrumentes zieht sich wie ein Silberfaden durch meinen Schlaf. Es ist schön, wunderschön, in diese summende, singende Ruhe gebettet zu sein. Kleines Russenmädchen mit dem Madonnen-gesicht, setze dich neben mich hin und überlasse mir deine Hand. Ich liebe dich und deine Musik, schwermütig-süß wie die Weisen einer Balalaikakapelle in der Dämmerung. Komm', sei du meine Lorelei auf dem amerikanischen Rhein.

„Gang-way for Catskill!“ schreit ein Neger mit einer fürchterlichen Nasenstimme auf dem Unterdeck. Ich bin aufgewacht. Die Stühle um mich her leeren sich. Ausflügler steigen aus en masse. In unabsehbarer Zahl warten die Autos, die Farmerwägelchen, die Omnibusse am Pier, um sie nach ihrem Bestimmungsort zu führen. Viele reisen in die Ferien von hier aus. Ist doch Catskill die Aorta, die Hauptschlagader des Ferienverkehrs am Hudson. Von hier aus wandert sich's leicht in die blauen Berge Rip van Winkles, die den Dichter Washington Irving unsterblich gemacht haben.

Und nun geht unsere Fahrt dem Ende zu, nach Albany, der Hauptstadt des mächtig ausgreifenden Staates New York, der das Brausen der Niagarafälle und die große Ruhe des amerikanischen Rheines kennt, der um die Stille der Farmhäuser und um den wahninnigen Aufruhr einer Weltmetropolis weiß; durch dessen Wälder die Vergangenheit mit Cooperschen Lederstrumpfschichten raunt. Den die Alleghaniesberge durchpflügen, eine mächtige Furche aufwerfend, durch den der Susquehanna- und der historische Delaware-River ihre silbernen Bänder ziehen.

Die Strede Catskill-Albany bietet dem Auge eigentlich wenig. Die Ufer streichen sanft und fruchtbar fernab. Saftiges Weideland. Waldschmuck weiter hinten. Weiden und silberner Pappeln Gruß an den Wegrändern des Stromes. Ein paar Ortschaften wie Hudson, lose hingestreut. Ein paar vereinzelt stehende Holzhütten, die seit Jahr und Tag auf das viele Wasser hinausschauen und die mit müden, schweren Fensteraugen den großen Schiffen nachträtseln, die mit Wimpelschmuck und Tandardei den großen Strom hinauf- und hinunterschauflern.

Das verlassene Tal.

Von Jacob Geh.

Ich kenne ein verwunschenes Tal
Von ragenden Zinnen umsäumt,
Darinnen verklungener Zeiten Qual
In bleiernem Schlummer träumt.
Freiwillig betritt's kein Menschenfuß
Und schauernd schleicht jeder sich fort.
Seit langem durchhallt es kein Friedensgruß,
Kein segnendes Priesterwort.

Im Mattenland, wuchernd und ungepflegt,
Steht ein Weiler, verlassen und still.
Des Kirchleins Glode hängt unbewegt
Weil niemand sie läuten will.
Der Brunnen nur plätschert, das Bächlein nur springt
Als wäre das Dorf noch belebt.
Und eine Amsel im Erlbusch singt
Vom Lenz, der hier freudlos entschwebt.

Nur des Nachts, wenn die Sterne am Himmel stehn
Und der Mond sich erhebt zur Nacht,
Hört der Wand'rer ein dumpfes Trommeln und Gehn
Als zöge ein Heer in die Schlacht
Im Kriege fiel Mann für Mann aus dem Ort,
Und keiner kehrte zurück.
Die Witwen und Waisen wanderten fort
Verzweifelt am Heimatglück.